

„Ja, was erzählt denn der Opa beim Kaffee?“

Marlene Streeruwitz im Gespräch mit Klaus Nüchtern

Frau Streeruwitz, Ihr Vortrag trägt den Titel „Das Erbe der Vergangenheit – die geistige Armut in Österreich“. Das Erbe kommt im zeitgenössischen Diskurs eigentlich nur in Zusammenhang mit Erbschaftssteuer vor; wie sind Sie auf diesen etwas obsolet anmutenden Begriff gekommen?

Marlene Streeruwitz: Bei tiefstem Nachdenken und Recherchieren finde ich in diesem Land keine identitätsstiftende Sinneinheit, die über alle Zeiten erhalten geblieben ist – außer dem Antisemitismus. Es gab keine Bürgerlichkeit, die nachhaltig den Ersten Weltkrieg überleben hätte können, und alles andere danach war Nostalgie. Geblieben ist der Antisemitismus – und mit ihm eine Männerkonstruktion, die auch die Linke ausdifferenzieren konnte.

Weil „links“ und „jüdisch“ irgendwie das gleiche meinen?

Fast. „Links“ und „jüdisch angekränkt“ war eine Gleichsetzung, die die Rechte immer wieder vorgenommen hat – sowohl die Reden Georg von Schönerers, als auch die Trabrennplatzrede von Engelbert von Dollfuß enthalten entsprechende Elemente. Dass jetzt 55 Prozent der unter 25-jährigen Männer bewusst rechts wählen, ist die einzige Erbschaft die es gibt, die nun in der Verdrängung noch stärker zu dampfen beginnt.

Aber ist diese junge Rechte – abseits von einschlägigen Szenen wie etwa die der Neo-Nazis – denn tatsächlich antisemitisch?

Antisemitismus ermöglicht die Ausdifferenzierung eines Personenbildes, in dem sich der eine über den anderen erhebt und diesen aburteilen kann: Das reicht von „I mog Sie ned“ bis zur Deportation. Wenn eine Person die Möglichkeit hat, einem anderen mit Verachtung zu begegnen und es nicht – und das ist das Entscheidende! – auf sich beziehen muss, ist alles schon passiert.

Antisemitismus funktioniert so, aber diesen Mechanismen der Ausschließung und Verachtung kann man doch in allen möglichen Institutionen – von der Bürokratie über die Medizin bis zur Universität – begegnen...

Wir können es auch anders nennen, wenn Sie wollen. Aber, noch einmal: Die einzige Konstante seit der Jahrhundertwende scheint mir der Antisemitismus zu sein. Er muss sich nicht unbedingt gegen Juden richten, sondern kann auch woanders aufgehoben werden – zum Beispiel in der Frauenverachtung. Ich habe mich zum Beispiel gerade mit österreichischen Freiern befasst, und wie diese begründen, dass sie zu afrikanischen Prostituierten gehen können, obwohl sie wissen, dass die Opfer von Frauenhandel und alles andere als freiwillig hier ist.

Und wie argumentieren die?

Dass die „Blackies“ nicht anders können, weil sie von Natur aus geiler sind. Es ist im Grunde ein magisches Denken, dass sich nur auf die anderen bezieht, denen aber gar nicht der Status einer Person, so wie „ich“ eine bin, zugestanden wird. Und die Rechten,

die heute mit „Abendland in Christenhand“ daherkommen, öffnen schamlos die alte Lade Antisemitismus und füllen sie eben mit Antiorientalismus.

Sie hadern damit, dass es keine andere politischen Konstanten gibt als diese Ideologien der Ausschließung?

Nein, es geht zunächst einfach nur um eine Feststellung. Wir müssen doch schauen, was wir geerbt haben und was geblieben ist. Ich glaube nicht, dass ein Österreicher Ihrer und schon gar nicht meiner Generation die Möglichkeit hätte, eine Zugehörigkeit über positive Identifikation zu entwickeln – im Unterschied zu einem Schweizer, einem Franzosen oder einem Engländer. Wir haben unser Erbe nicht bearbeitet, wir sind davor einfach geflüchtet. Was es noch gibt, ist der Handkuss.

Der Handkuss?!

Ja, der feiert jetzt mit „Dancing Stars“ wieder eine kleine Renaissance und ist selbstverständlich eine inverse Form der Verachtung, bei der man erhöht wird, weil man niedriger steht.

Der Handkuss ist doch ein weitgehend ausgestorbenes Ritual?!

Das stimmt nicht. In manchen Eliten ist der absolut *de rigueur*. Nicht in den kulturellen Eliten, aber unter den Großgrund- und Waldbesitzern – von den Bankern ganz zu schweigen. Ich kann mich noch erinnern, wie jemand von der Creditanstalt einmal gemeint hat, er würde nie mit jemanden von der Raiffeisenbank sprechen, weil die die falschen Schuhe anhaben womit natürlich eine Generalinkompetenz der ganzen Person beschrieben werden sollte. Wenn man nicht im Schottengymnasium, im Akademischen oder im Theresianum war, ist man in die CA gar nicht reingekommen. Das ist halt weniger sportlich und vielleicht auch weniger aggressiv als in England, aber die Männereliten waren immer in der Lage zu verhindern, dass die falschen Leute Zutritt zu ihren Kreisen erhalten. Und dass die Krise jetzt von einem ganz spezifischem Männertyp verursacht wurde, steht völlig außer Zweifel.

Und zwar von welchem?

Nun, die Aufnahmeverfahren rekrutieren und produzieren – so wie auch diejenigen beim Heer – ganz bestimmte Typen. Frauen fallen da schon mal raus, weil sie zu sozial sind und die Gruppe stabilisieren wollen. Und hier sind eben Leute gefragt, die brutal genug sind für die Jagdgesellschaft. Die Eliten stellen jenes Milieu bereit, in dem die gezüchtet werden.

Und was bringen diese Elitetypen an Eigenschaften und Einstellungen mit?

Ja, was? Das reiche kulturelle Erbe und die Wertschätzung der Künste ist es eher nicht. Die haben ja nicht im College Philosophie gelesen oder Literatur gemacht, bevor sie sich anderen Gebieten zugewandt haben. Dafür gibt es bei uns keinen Spielraum. Diese geistige Armut ist auch ein Erbe der Arisierung.

Sie glauben an die kultivierende und pazifisierende Macht der Künste? Und wie sieht es mit dem Typus Mann aus, der bei uns an den Spitzen von Museen und Kunsthallen steht?

Ich sage doch, dass wir niemanden haben, der Musik studiert hat und das mit einem

theoretisch komplexen Wissen verbindet. Das Bildungssystem stellt keinen Spielraum dafür bereit, verschiedenes auszuprobieren. Wir haben sehr langweilige Massenuniversitäten, die durch die Arisierung auf reine berufsvorbereitende Schulen reduziert worden sind. Bei einer Arisierung geht die Vernichtung komplexer Möglichkeiten über das Verschwinden einzelner Personen hinaus. Und die Frage, die nie gestellt wird, lautet: Wie wirkt sich eine solche Politik der Vernichtung auf die Vernichter selber aus? Die müssen doch an die Richtigkeit ihres Handelns glauben. Man kennt das ja von meiner Elterngeneration: „Wir waren damals jung und haben gelebt.“ Und weil es „unser Leben“ ist, ist es auch schon richtig.

Hatten wir nicht seinerzeit darauf gepocht, dass in der Waldheim-Zeit einiges von diesem vedrängten Erbe, das Sie ansprechen, aufgearbeitet, zumindest aber benannt wurde?

Ich habe den Eindruck, dass das meiste didaktisches Elitenprogramm geblieben ist, an deren Vergesellschaft kein Interesse bestand. Es gibt kein gesellschaftliches Begehren in diese Richtung, wobei meine Theorie ohnedies die wäre, dass es keine Gesellschaft gibt.

Das hat Maggie Thatcher auch gesagt. Sie meinen es aber wohl anders. Wie?

Ich meine, dass diese Verachtungsstruktur Gesellschaft verhindert. Wenn man glaubt, dass man besser ist als die anderen und von der Verachtung, die man verteilt, nicht betroffen ist, dann gibt es keine Möglichkeit zur Verhandlung, auf der eine Gesellschaft basiert. Die heute über 25jährigen wiederholen nur die Handgriffe ihrer Großväter – darin liegt das, was ich als Erbe bezeichne und was bei Nähe betrachtet ein ziemlich hässliches Ding ist. Denn es war ein Begehren der Nationalsozialisten, die Generationengrenzen aufzuheben, und damit eine noch engere Bindung der Person zum Volkskörper herzustellen. Das ist gelungen und setzt sich auch heute noch durch. Wir haben heute zum Beispiel die Ehegesetzgebung, die bereits die Nazis wollten und hatten: vollkommene Gütertrennung und die Freiheit des Mannes von Verpflichtungen. Schon damals wurde die Schuldfrage aufgehoben, und die Frau konnte sich nicht mehr aufregen, wenn der Mann sie betrogen hat – nur, wenn er Geld für die Freundin ausgegeben hat.

Ich dachte immer, die Aufhebung der „schuldhaften“ Scheidung sei ein Liberalisierungsgewinn gegenüber einem katholischen Fundamentalismus?!

Nein, ist es nicht. Es müsste neu bedacht werden, dass es zu keiner Gemeinschaftsbildung führt, wenn man nichts mehr teilt. Und nachdem wir noch nicht einmal in der Moderne angekommen sind, hat es auch keinen Sinn, postmoderne Gesetze zu machen.

Kommen wir zu den Männer zurück: Wie werden denn die rechts wählenden Twentysomethings von heute initiiert und ins Erbe gesetzt? Vom Vater?

Nein, vom Großvater. Die ödipale Geste richtet sich immer gegen die Elterngeneration, und die alten Männer bleiben in ihrer Autorität unangefochten.

Aber wir wissen doch von STS, dass der Großvater ein ganz netter ist, der aus dem Himmel auf einen schnellen Kaffee herabsteigen soll.

Genau. Und was hat er der Opa gemacht im Krieg? Und was wird er denn erzählen beim Kaffee? Da sitzt er mit knorrigen Händen da und redet von Stalingrad. Davon singen STS nicht. Der Opa kann immer sagen: „Heast, bist a liab's Depperl...“ – und damit ist schon

alles geschehen. Auf diesen Opi würd' ich doch mal sehr aufpassen.

Die Großeltern der oben erwähnten jungen Strache-Wähler sind heute ...

... um die 70. Die haben gerade noch die letzten Kriegstage erlebt und sind als kleine Kinder eigentlich noch voll in der Nazi-Zeit sozialisiert. Das ist das Schlimme dran: Wir wissen gar nicht, wie man sich des Erbes entschlägt. Ein Teil der österreichischen Kunst macht das natürlich die ganze Zeit, findet aber nicht immer die richtige Sprache oder will sie auch gar nicht finden, denn es gibt ja auch einen autoritären Antifaschismus, der sich überhaupt nicht mitteilen will. Dass die Künstler nirgends so verachtet und so schlecht behandelt werden wie in Österreich, hängt mit dem Antisemitismus zusammen. Du kannst veröffentlichen, veröffentlichen, was du willst, außer ein paar kranken Postings wirst du keine Reaktion haben. Keine Antwort zu kriegen, ist aber auch eine Strategie der Verachtung.

Polemischer Widerspruch wäre Ihnen lieber als Nicht-Reaktion?

Ich bin nicht polemisch, und die anderen brauchen's auch nicht sein.

Ach?!

Nein, polemisch bin ich nicht, nicht einmal aggressiv. Sie können es „rabulistisch“ nennen oder „radikal“, aber es ist ja auch mein Job als Künstlerin, eine Perspektive zu wählen, die die Dinge neu aufrollt. Aber sich antwortlos zu einem Promi entwickeln zu können, ohne dass es eigentlich jemand interessiert, was der sagt, ist entsetzlich.

Ist das in Deutschland besser?

Ja! Die Vielfalt der Medien führt zumindest zur Bildung von Blöcken, und an den Universitäten herrscht ein anderer Geist, jedenfalls an manchen. Die Shoa-Fragen gehen tiefer, und es gibt einen breiteren gesellschaftlichen Konsens, dass gewisse Dinge zumindest nicht ausgesprochen werden dürfen. Überlegen Sie doch mal, wie lange es dauert, bis hier einer auch nur zugeben muss, dass er etwas nicht sagen hätte sollen. Die Publikationen, die Martin Graf unterstützt, sind völlig eindeutig rechtsradikal, aber das macht nichts, er kommt damit durch. Es gibt eh nur zwei Motti: „A bissl was geht immer“ und „san S' ned so deppert.“

Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach eine Figur wie Thomas Bernhard im Rahmen der von Ihnen erwähnten Versuche, sich des Erbes zu entschlagen?

Bei Bernhard lese ich halt immer den elitären Verächter heraus – und deswegen ist er auch erfolgreich. Wenn die Leute im Theater mit ihm lachen, statt sich betroffen und gemeint zu fühlen, geht es entweder vollkommen schief oder sie werden eben auf eine die Unterstützung der wertkonservativen Großvaterposition eingestimmt.

Sie haben in früheren Interviews Jörg Haider als Hippie und Wolfgang Schüssel als 68er bezeichnet. Was ist dann Werner Faymann?

Wie alt ist er? 50?

Noch nicht ganz.

Ein Yuppie.

Der ist doch kein Yuppie!

Aber die Yuppies sind jetzt in seinem Alter. Es ist doch die Generation, die über einen entscheidet. Wenn ich in meinem Leben zurückblicke, bin ich erstaunt, wie stark man von generationentypischen Konstellationen geprägt ist. Ich bin ja eh stolz darauf, dass ich – im Gegensatz zu meinem Vater und meinen älteren Brüdern – gegen den Vietnamkrieg war, aber so tief verantwortlich dafür, wie ich das gerne hätte, bin ich nicht. Es geschah eben im Rahmen der Angebote, die es gab. Und in denen ist der H.C. ein Yuppie und versucht aus dem alten Antisemitismus ideologischen Mehrwert zu schlagen, ohne sich um die Folgen zu kümmern. Das ist doch das Kennzeichen der Yuppies, daß es ihnen wurscht ist, was danach passiert.